

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 86 (1960)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Das nie gedruckte Feuilleton  
**Autor:** Scarpi, N.O.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-499505>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

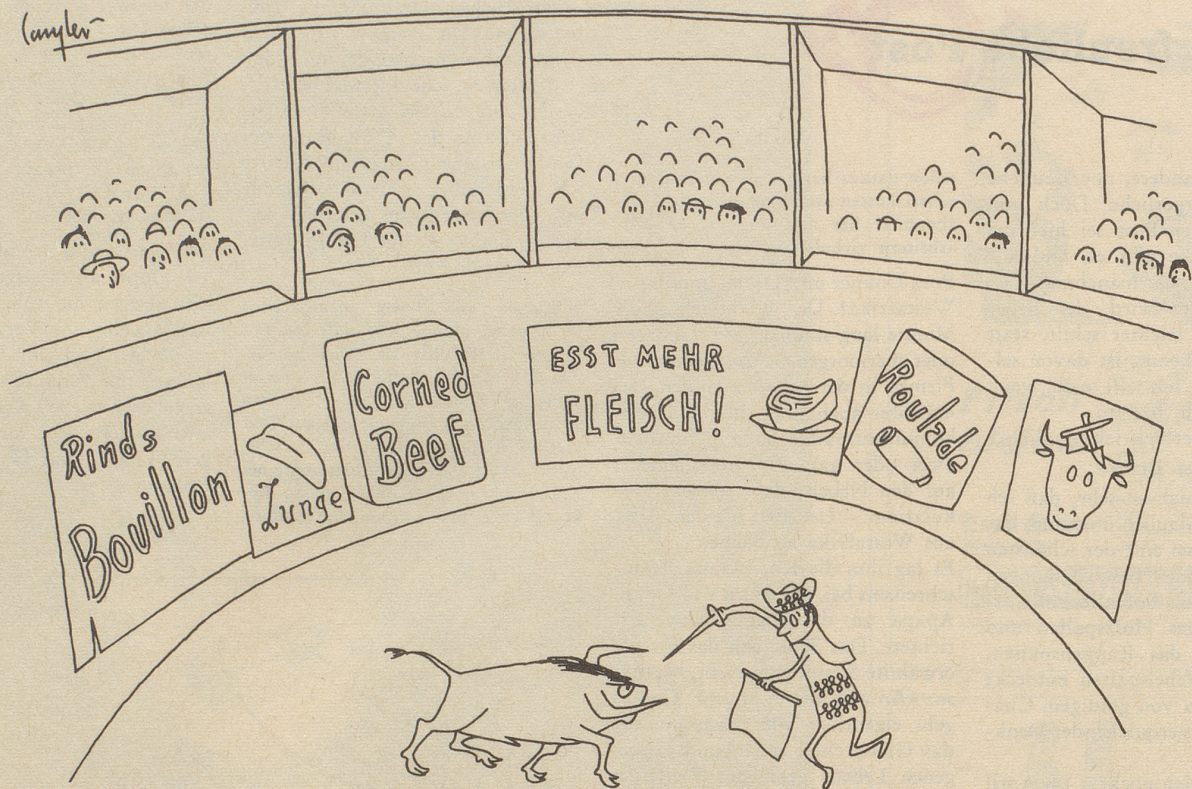
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Das nie gedruckte Feuilleton

Von N. O. Scarpì

Es war die Zeit der Not. Und neben anderem, Wichtigerem wurde auch das Papier knapp. Wenn man mit hundert Gramm Butter im Monat auskommen mußte, so ließ sich wohl ertragen, daß auch das Gewicht der Zeitungen geringer wurde. Ein strenges Rundschreiben des Chefredaktors mahnte seine freien Mitarbeiter – nichts Unfreieres gibt es auf dieser Welt als freie Mitarbeiter! – sich kurz zu fassen, sich auf das Wesentliche zu beschränken. Das Wesentliche! Ach, wer sagte mir, was das Wesentliche war?! Aus dem Lehrbuch der Logik war mir seit etlichen Jahrzehnten der Satz im Gedächtnis geblieben: «Wer das Wesentliche nicht vom Unwesentlichen zu unterscheiden vermag, ist ein Idiot.» Wir sind gewiß geneigt, eine beträchtliche Anzahl unserer Zeitgenossen für Idioten zu halten, im Lichte dieses Satzes aber bliebe kaum ein Einziger verschont. Nun, wenn es am Tisch des Chefredaktors so streng herging, bestand doch einige Hoffnung, daß er einen darüber aufklären konnte. Und was ist die Ausdrucksform eines Chefredaktors? Seine Zeitung. So blätterte denn der freie Mitar-

beiter in der Zeitung, um Aufschluß darüber zu erlangen, was das Wesentliche war, auf das sich zu beschränken er so energisch gemahnt wurde.

Mit dem Textteil war er rasch – sehr rasch – fertig. Mars regierte die Stunde und herrschte in den Spalten, deren es nicht allzu viele gab. Unübersehbar dagegen dehnte sich das Meer der Inserate. Hier, wo die Leute für das, was sie schreiben, nicht bezahlt werden, sondern zahlen, hier würde man doch das Wesentliche finden. Filmanzeigen, Massagen, Pedicure, «Jenes Fräulein im blauen Kleid ...», Gegen Diebe! «Flotte Tochter sucht ...», Antikes, prächtiges Himmelbett, Aerzte fahren über Land und melden sich als heimgekehrt. Ja, das alles war zweifellos wesentlich, daran war nicht zu rütteln, solange es vor allem schwächlich, ohne allzu viel Luft-raum sagte, was zu sagen war. Das Leben ist im Inserat. Aber auch der Tod. Und er nimmt, wie ja auch im Leben, einen allzu großen Luft-raum ein. Da war hochbetagt ein braver Bürger gestorben. Es ist traurig, und die Familie hatte recht, es in tiefem Schmerz anzuzeigen. Nun aber, gleich darunter, starb der selbe Bürger gewissermaßen noch einmal, und diesmal war es eine Aktiengesellschaft, die in ihm ihren verdienten langjährigen Vizepräsidenten betrauerte. Nein, diesen Raum

hätte der freie Mitarbeiter dem Publikum zu mehr Dank ausgefüllt, dachte er – parteiisch, wie freie Mitarbeiter nun einmal sind. Und nicht genug, jetzt war es, in der Zeit der Papiernot, auch noch ein Gesangsverein, dessen Schriftführer der brave Bürger bis an sein Lebensende gewesen war! Ja, war das wirklich wesentlich, fragte der freie Mitarbeiter und berechnete die Zeilen, die der Tote ihm raubte. Doch nun kam gar eine ganze Seite, auf der sich eine Versicherungsgesellschaft ausbreitete. Zehn Zeilen Text, ein paar Bildchen und alles



Zum Laden sieht er Leute laufen, um rasch noch etwas einzukaufen. «Warum so eilig?» möcht' er fragen.

**me rennt um d'Wett für** 

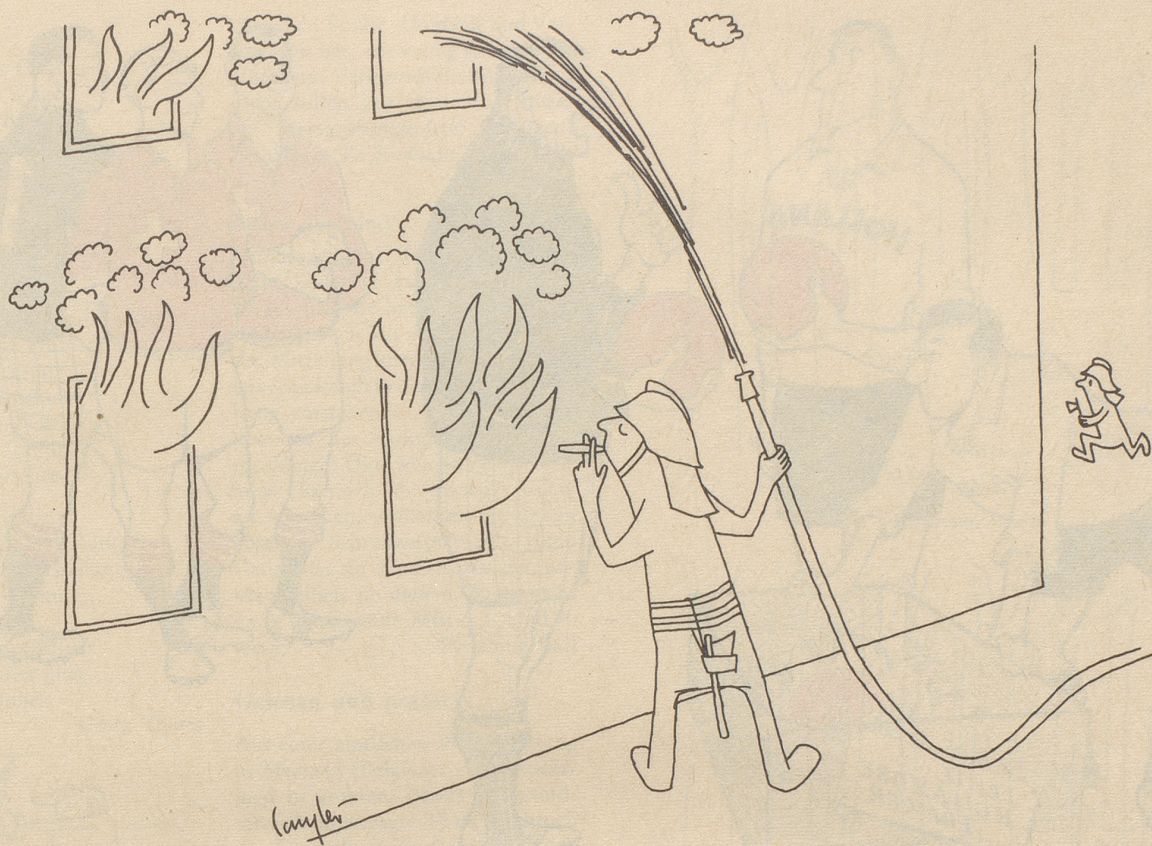
Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

**OVA**

Gesellschaft für OVA-Produkte,  
Affoltern am Albis, Tel. 051 99 60 33

übrige freier Raum! In der Zeit der Papiernot! Mit dem Lineal rechnete der freie Mitarbeiter den freien Raum in Zeilenhonorar um und kam zu erschütternden Resultaten. Wieviel Wesentliches hätte er hier zu sagen, wieviel Wesentliches einzukassieren gewußt! Was er dem Leser zu versichern hatte, schien ihm mindestens ebenso wichtig wie das, was die Versicherungsgesellschaft versicherte. Auch die Konfektion wollte ihr Opfer haben, auch ihr gehörte der Raum, der dem freien Mitarbeiter verweigert wurde; nicht nur für ihre Worte nahm ihn die Konfektion in Anspruch, nein, sie ließ sich auch reichlich leeren Raum, kostbare, unsichtbare Zeilen, mit Wesentlichem gefüllt zu werden bestimmt ...

Ohnmächtig knirschte der freie Mitarbeiter mit den Zähnen, da er sonst keine Beschäftigung für sie hatte. Das Einzige, was er sich leisten konnte, war, unbelehrbar zu sein und seine Beiträge für wesentlicher zu halten als die Lufträume der Konfektions- und Versicherungsinserate – nicht die Inserate selbst, beileibe nicht, wer würde dergleichen wagen? – und die dreifachen Todesanzeigen. Doch der Chefredaktor war anderer Ansicht über das, was wesentlich und was unwesentlich ist, er hatte vielleicht aus dem gleichen Logikbuch gelernt und bezog aus ihm seine Meinung



über den freien Mitarbeiter. Und hatte wahrscheinlich recht, ganz sicher aber die Macht, zu tun, was er tat.

Der freie Mitarbeiter ließ es schließlich nicht beim ohnmächtigen Zähneknirschen bewenden, sondern schrieb ein Feuilleton – in Zeiten von Papiernot nicht eben der gefragteste Artikel. Aber er schrieb es in den freien Raum des Inserats der Versicherungsgesellschaft. Es war ein ausgewachsenes Feuilleton von sechzig inhaltsschweren Zeilen. Vieles stand darin, was ein Feuilletonistenherz zu bewegen vermag, für die großen Dinge der Zeit ist über dem Strich der rechte Platz, unter dem Strich dagegen sind die kleinen Dinge der Zeitlosigkeit daheim. Es wanderte von Redaktion zu Redaktion, fand immer wieder den Weg zurück, bis schließlich eine Redaktion es nicht mehr zurückschickte, sondern dem Papierkorb anvertraute. Denn zwischen Redaktor – der des Nebelspalters natürlich ausgenommen – und freiem Mitarbeiter ist wohl nicht Feindschaft gesetzt, aber tiefes gegenseitiges Unverständnis. Hat der Mitarbeiter in Italien noch an vielen Häusern Sprüche aus der Fascistenzeit entdeckt, schreibt er darüber und nennt seinen Artikel, wie er meint, hintergründig «Die Schrift an der Wand», so kann er sicher sein, daß der Redaktor ihm daraus

«Italienische Mauer-Inschriften» macht, und dem Mitarbeiter bleibt nichts übrig, als an Mauern und Wänden in die Höhe zu laufen.

An jenem Feuilleton, in der Zeit der Not auf den leeren Raum des Inserats einer Versicherungsgesellschaft geschrieben, wurde kein Titel geändert, kein Komma versetzt, das ganze Opus verschwand, nie wird die Nachwelt erfahren, ob es wesentlich oder unwesentlich war. Aber seit dem Erscheinen jenes Lehrbuchs der Logik ist die Relativitätstheorie über uns hereingebrochen, und so wissen wir, daß auch wesentlich und unwesentlich relative Begriffe sind. Für die Zeitung war der leere Raum im Inserat der Versicherungsgesellschaft wesentlich, für den freien Mitarbeiter nicht. Und mit dem Wort Idiot muß man vorsichtig umgehen. Als einmal ein Anwalt vor Gericht von einem Zeugen sagte: «Der Kerl ist ja ein Idiot!» ermahnte ihn der Vorsitzende mit den Worten: «Mäßigen Sie sich, Herr Verteidiger! Idioten sind Menschen wie Sie und ich!»

Und das muß einen über ein nie gedrucktes Feuilleton hinwegtrösten!

### Stirn und Rückgrat

Der Leipziger Oberbürgermeister hat die Stirn gehabt, als Anführer einer Delegation des Leipziger

Stadtrates dem Oberbürgermeister von Dortmund, Keunig, einen offiziellen Besuch machen zu wollen. Herr Keunig hat das Rückgrat gehabt, den Empfang der Ulbricht-Kreaturen abzulehnen. Es gibt doch noch Männer auf der Welt, scheint es ... Pietje

### Kathederblüten

Als eifriger Sammler dieser botanisch nicht zu erfassenden Flora versuchte ich in meiner Klasse, den Begriff Kathederblüten zu vermitteln. Ich erklärte das Fremdwort Katheder, und schon flog mir die Antwort entgegen: «Kathederblüten sind junge Lehrer!»

Aus hitzigen Geschichtsklausuren stammen die Sätze:

Fast jeder Entdecker wurde um seinen Rum gebracht.

Alexander hatte einen eigenen Charakter.

Ein Orakel ist etwas ähnliches wie: verlobt, verheiratet, geschieden.

Rasch ein

**MALEX**

gegen Schmerzen

Unter den Städten Italiens wurden genannt: Rom, Mailand, Neapel, Venedig und Valente!

Nach der großen Wanderung der germanischen und slawischen Völker formulierte ein Realschüler unfreiwillig und eindeutig: «Die Russen bestehen aus Mongolen und Sklaven.» (Slaven)

Aufsätze sind oft trocken. Um so mehr erheitern Sätze wie:

Ich wußte, daß diese Kirschen niemand pflückte als Buben und Vögel. Sie waren klein und besaßen nicht viel Fleisch.

Die Zigeuner ziehen in Wohnwagen, Zelten oder Felshöhlen umher. Die Diener trugen Platten auf, um von den Gästen verzehrt zu werden. PR

### Lieber Nebi!

Ich möchte Dir ein kleines Münsterchen erzählen, das sich vor einigen Tagen in unserem Kolleg zugetragen hat:

Ein Student soll die Rede eines Kollegen über die Darwinsche Evolutionstheorie beurteilen. Er kommt dabei zur Feststellung: «Sehr gut war der volkstümliche Anfang der Rede. Durch die Erwähnung von Gorillas und Schimpansen fühlte sich der Hörer unmittelbar angesprochen.» BR